

Neue Lodzer Zeitung.

Abend-Ausgabe.

Versteht sich 12 Mal. — Der im Voraus zu zahlende Abonnementsbetrag ist nicht rückzuerstatten. — Sonntags-Beilage pro Jahr 1912, 1.40, 2. Halbjahr 1912, 4.20, 3. Quartal 1912, 2.10, pro Woche 17 Kop. — Mit Postzusendung: pro Quartal 1912, 2.25, mit Postsendung pro Quartal 1912, 5.40. — Preis der einzelnen Nummer 3 Kop., mit der Postzusendung 10 Kop.

Redaktion, Administration und Expedition: **Poludniowastraße Nr. 15 (ehemals Gasse).** — Telefon Nr. 271.

Insertate kosten: Auf der 1. Seite pro 4-spaltige Annoncenzeile über deren Raum 80 Kop., auf der 2. Seite pro 4-spaltige Annoncenzeile über deren Raum 70 Kop., auf der 3. Seite pro 4-spaltige Annoncenzeile über deren Raum 60 Kop., pro Zeile oberhalb deren Raums. — Inserate werden durch alle Annoncen-Bureaus des In- u. Auslandes angenommen. — Geschäftsbedingungen, bei denen Sonntags nicht ausdrücklich verlangt wird, bleiben unbenutzt.

Nr. 262.

Mittwoch den (30. Mai) 12. Juni 1912.

11. Jahrgang.

Pferde-Rennen

auf dem Rennplatz des Lodzer Renn-Sport-Vereins in Ruda = Pabianicka, finden am Sonntag, den 16. d. M., Dienstag, den 18. d. M., Donnerstag, den 20. d. M. und Sonntag, den 23. d. M. statt. Anfang 3 Uhr nachmittags. Billett-Vorverkauf in der Konditorei des Herrn Roszkowski.

Helenenhof.
Sonntag, den 16. Juni 1912:
Zu Gunsten des Krankenunterstützungs-Vereins
„Linus Kacholim“

Großes Gartentest

verbunden mit außer-gewöhnlichen Attraktionen.

Mit einem Fuß im Jenseits, gymn. Akt. — Stierkampf, ausgef. vom bekannten Athleten Herrn Sandarow. — Todesprung auf einem Fahrrad von einem vier Stod hohen Turm herab. — Luftflug über den Garten. — Kleiner russische Tänze und andere interessante Nummern. — Bilder aus der Tätigkeit des Vereins. — Neberräufungen, kostbare Gewinne. — Während des Festes: Konfetti, Blumenschlacht, Feuerwerk, bengalisches Feuer, 3 Dreifelder. Beginn des Festes um 3 Uhr nachmittags. Entree 50 Kop., Kinder und Schüler 25 Kop.

Konzert-Garten und Varieté-Theater „Mannteuffel“

Täglich Konzert und Vorstellung nur erstkl. Künstler-Spezialitäten und Celebritäten.

Anfang des Konzerts um 8 Uhr, der Vorstellung um 9 Uhr abends. — Entree 55 Kop. Reservierte Tische 1 Rbl. extra. — Kapellmeister R. Antonius. Direktor A. Bermann.

„Galomir“.

Donnerstag, den 13. cr., 9 Uhr abend im Vereins-Lokale (Promenadenstraße Nr. 21)

General-Verlammlung

der Vereins-Mitglieder im zweiten Termin, daher rechtsgültig ohne Rücksichtnahme auf die Zahl der Erschienenen. Um recht zahlreichen Besuch bittet die Verwaltung.

KALODONT

Unentbehrliche Zahn-Crème und Elixir.
Erhält die Zähne weiß, rein und gesund.
Überall zu haben.

Ein Kampf ums Recht.

Bei den Reichsdumabehalten über das Justizministerium werden sich vielleicht manche Leser über die Leidenschaftlichkeit gewundert haben, mit der die Verhältnisse unseres Justizsystems angegriffen wurden. Es wurden Stimmen laut, diese Fragen seien doch größtenteils nicht genügend lebensvoll und real. Die wirtschaftlichen Interessen einerseits, Glaubens- und Schulfragen andererseits lägen, der Bevölkerung näher. Doch das ist natürlich ein Irrtum. Von der Justiz im Lande hängt alles, die Gerechtigkeit des Bürgers, die Verwirklichung seiner Rechte auf allen Gebieten ab. Daher ist die Leidenschaftlichkeit nur zu erklärlich, denn sie entspricht der Größe und der Wichtigkeit dieses Gegenstandes. Können wir uns aber in der angenehmen Sicherheit wiegen, den Schutz eines Rechtsstaates zu genießen, wenn derartig haarsträubende Dinge passieren, wie sie der Fall Strjabin aufweist?

Strjabin? — der Name ist unbekannt. Doch was dem Ingenieur Strjabin in Wolgda widerfahren ist, kann auch jedem anderen zustößen, der es vorzieht, einem ihm entgegenkommenden Menschenhaufen auszuweichen und in eine Nebenstraße einbiegt. Das ist das Vergehen, wofür Strjabin auf offener Straße geprügelt worden ist, seinen Dienst verloren hat und ins Gefängnis geworfen worden ist. Er hat bis in den Senat und in den Reichsrat hinein sein mit Füßen getretenes Menschen- und Bürgerrecht zu verteidigen gesucht, ihm ist aber nicht Gerechtigkeit zuteil geworden.

In der „Reichs“ wird dieser Fall erzählt, der am 24. Mai im Ersten Departement des Reichsrats in Anlaß der Klage des Ingenieurs Strjabin gegen den Gouverneur von Wolgda, den jetzigen Gouverneur von Nishni Nowgorod Chwoftow, verhandelt worden ist. Die „Vetb. Zig.“ referiert:

Am 2 Uhr nachmittags am 18. Oktober 1907 ging der Ingenieur Strjabin mit einem Herrn Fischer auf die Hauptkirche von Wolgda zu. Als sie eine größere Menschenmasse ihnen entgegenkommen sahen, bogen sie in eine Seitenstraße ein. Sie wurden aber bald von zwei Volkseverbändlern eingeholt, die ihnen die Mützen vom Kopfe rissen und mit Riemenpeitschen schlugen. Das geschah in Anwesenheit der an der Spitze der Volksmenge gehenden Polizisten. Strjabin wandte sich an diese, mit der Bitte, die Persönlichkeiten der gewalttätigen Volkseverbändler festzustellen. Die Polizisten drohten ihm aber, ihn zur Polizei zu schleppen. Am nächsten Tage reichte Strjabin dem Gouverneur von Wolgda eine Klage ein und bat ihn, die Polizisten zur Verantwortung zu ziehen. Am 21. Oktober erschien ein Pristaw bei Strjabin zur Vernehmung und fragte ihn, ob er es für notwendig halte, den Kopf zu entblößen, falls eine Prozession entgegenkomme und die Hymne gesungen werde. Da der Polizist erschienen war, um Strjabin in bezug auf seine

Klage zu vernehmen, weigerte er sich auf seine Fragen zu antworten.

Am 24. Oktober wurde Strjabin im Gouvernements-Landschaftsamt, in dem er als Ingenieur diente, mitgeteilt, der Gouverneur fordere seine sofortige Dienstentlassung. Am 25. las er in der Zeitung Sewer den Befehl des Gouverneurs, ihn für einen Monat ins Gefängnis zu werfen. Der Gouverneur habe in seiner Handlung „einen provokatorischen Versuch, die friedliche Feier eines großen Fests der Bevölkerung zu stören und Unruhen hervorzurufen“ gesehen.

Der Senator forderte den Gouverneur von Wolgda Chwoftow auf, Erklärungen in dieser Angelegenheit abzugeben. Am 21. Mai 1908 erklärte das Erste Departement des Senats diese Erklärungen für unbefriedigend. Das Urteil wurde folgendermaßen motiviert: 1) Strjabin war auf Grund des P. 1 der obligatorischen Verordnung des Gouverneurs vom 15. Juni 1907 auf administrativem Wege für einen Monat arretiert worden; 2) der genannte Punkt lautet: „Es werden alle Versuche zu Demonstrationen, Meetings und Zusammenrottungen verboten und müssen auf die erste Forderung der Polizei hin aufgelöst werden“; 3) die Strjabin vorgeworfene Handlung besteht darin, daß er, wie aus dem Befehl des Gouverneurs vom 18. Oktober 1907 hervorgeht, während einer Prozession mit Heiligenbildern und Fahnen, darunter auch denen des russischen Volkseverbands, und während der Abingung der Volkshymne die Mütze nicht abgenommen hat; 4) auf eine solche Handlung Strjabins bezieht sich der Punkt 1 der obligatorischen Verordnung nicht. — Das Urteil lautet: Der Klage Folge zu leisten und den Befehl des Gouverneurs aufzugeben.

Der Minister des Innern weigerte sich, dieses Urteil zu unterschreiben, und die Angelegenheit ging in die erste allgemeine Versammlung. Hier erkannte die Mehrzahl der Senatoren die Handlung N. A. Chwoftows für unrechtmäßig und die Angelegenheit ging in die Konsultation des Justizministeriums über.

Diese sah in der Handlung Strjabins eine Demonstration und schlug vor, seine Klage ohne Folgen zu belassen. Doch auch der Justizminister drang nicht durch und die Sache ging in das Erste Departement des Reichsrats über.

Hier fanden lebhaft Debatten statt. Die einen meinten, daß der Gouverneur Chwoftow keinen Grund gehabt habe, den Ingenieur Strjabin zu strafen. Wenn die Ansagen des Gemäßigten richtig seien, habe Chwoftow seine Vollmachten überschritten. In der Sache selber, daß Strjabin seine Mütze nicht abgenommen habe, könne man keine Handlung sehen, die in der obligatorischen Verordnung berührt wird. Besonders wenn man in Betracht zieht, daß die Prozession schon aufgehört hatte, bevor sie die Straße beschritt (!).

Anderer Mitglieder des Departements bemerkten, wenn auch die Erklärungen des Ingenieurs Strjabin richtig seien, so könne man doch die aus dem Jahre 1907 stammende Angelegenheit jetzt schwerlich in allen Details nachprüfen. Damit stimmte die Mehrheit des Ersten Departements des Reichsrats überein und be-

Bahnärztliches Kabinett 110485
L. SLADKIN, Frntka-Str. 4.
Chem. Assistent des zahnärztlichen Instituts d. Hofzahnarztes Engel in Berlin.
Spezialist für zahnärztliche Metalltechnik, Gold- kronen, Brücken künstliche Zähne ohne Gummien, Gold- und Porzellan-Blomben. Regulierung schief gewachsener Zähne etc. Sprechstunden: von 10-1 und von 4-8 Uhr, an Sonn- und Feiertagen von 10-12 Uhr vormittags.



Die größte Wohltat,

die man seinem Haar erweisen kann, ist eine regelmäßige Waschung mit Bivon, das nicht nur Haar und Kopfhaut reinigt, sondern auch durch seinen Leer gehalt (nach einem chemischen Veredelungsverfahren geruch- und farblos gemacht), direkt anregend auf den Haarboden wirkt. Die Bivon-Haarpflege ist die tatsächlich beste Methode zur Reinigung der Kopfhaut und Kräftigung der Haare. Schon nach wenigen Bivonwaschungen wird jeder die wohltätige Wirkung verspüren.

Preis einer Flasche Bivon, mehrere Monate ausreichend, Rbl. 1.50. In allen einschlägigen Geschäften erhältlich, alle besseren Friseurgeschäfte führen Bivonwaschungen aus.

Personen, welche sich aktiv an dem Arrangement des großen

Blumenfestes

zu Gunsten „Linus Kacholim“ beteiligen wollen, mögen sich melden: Poludniowastraße Nr. 10 im Vereinslokal von 10-2 und 5-9 Uhr.

Das Komitee.

Zu den Moskauer Festlichkeiten.

(Fortsetzung.)

P. Petersburg, 12. Juni.

Seiner Majestät wurden des weiteren Salz und Brot von den Aeltesten des Moskauer Kutcher-Verbands und der altgläubigen Gemeinde des Rogoschker Kirchhofes überreicht. Die Redner drückten beim Ueberreichen der Schüsseln ihre Mutterländlichkeitsgefühle aus. Hierauf geruhte Seine Majestät der Kaiser Salz und Brot vom Moskauer Kaufmanns-Verbande anzunehmen und begab sich in Begleitung der Erleuchten Personen nach den Innenräumen des Kreml-Palais. Nach kurzem Aufenthalt darselbst betrat Seine Majestät den historischen roten Balkon. Im selben Moment begann die Glocke Swans des Großen zu dröhnen, der die Glocken der Kreml-Kirchen Antwort läuteten.

Um 5 Uhr begab Seine Majestät sich in Begleitung der Erleuchten Personen nach dem Alexander-Institut für adlige junge Mädchen und wohnten in der dortigen Kirche einem Gottesdienst bei, worauf die hohen Gäste geruheten, die Ausstellung der Handarbeiten und Zeichnungen der jungen Mädchen zu besichtigen.

Schloß die Klage des Ingenieurs Strabin niederzuschlagen.

Wenn man den Verlauf dieser Angelegenheit liest und sieht, wie ein auf's Brutalste in seinen Rechten gekränkter Bürger keine Gerechtigkeit findet, so wird man verstehen, daß sich der Hohn der Volksvertretung gerade gegen den Justizminister richtet.

Ein Protest Baron Meyendorffs.

In der Tagesitzung der Budget-Kommission am Sonnabend, legte der Abgeordnete Baron Meyendorff, wie die „Nowoje Wremja“ berichtet, Protest ein gegen den im Motivenbericht des Marineministeriums enthaltenen Passus, wonach im Falle eines Krieges mit Deutschland diesem Staate ihm verwandte Völkerverfechter helfen könnten, die sich auf russischem Territorium befinden.

Durch diesen Hinweis sollte u. a. nach den Angaben der gen. Zeitung die Notwendigkeit der Schaffung einer Panzerslotte begründet werden.

Admiral Gritgorowitsch bemerkte, daß in diesem Fall nicht die baltischen Deutschen, sondern eher die Finnländer gemeint wären.

Der Marineminister gab hierauf die Erklärung ab, daß er gern die ungeschickte Phrase, die zu Mißverständnissen Anlaß geben kann, zurücknehmen.

Chronik u. Lokales.

Zum Bau der Wieruszower Eisenbahn. Aus Petersburg wurde bereits mitgeteilt, daß der Minister die Erstellung der Konzession zum Bau der Wieruszower Eisenbahn mit einer Zweiglinie nach Siemadz als natürliche Ergänzung der Kalschischen Bahn in der Richtung von Breslau — ablehnte.

Das Ministerium der Kommunikationen hat in anbetracht dessen, daß in letzter Zeit die Diebstähle von Handgepäck der Passagiere in den Eisenbahnhöfen in erschreckender Weise zunehmen und die Beschwerden des reisenden Publikums über die Konduktoren wegen unehelichen Benehmens immer zahlreicher einlaufen, an die hiesigen Eisenbahnverwaltungen eine Verordnung erlassen, Schritte zu unternehmen, um diesen Mißständen Abhilfe zu schaffen.

Die Budgetkommission der Reichsduma nahm ein Gesetzesprojekt an über Ausrüstung von 12,000 Rbl. zu einer wissenschaftlichen Expedition aus Schwarze Meer zwecks Erforschung der Malaria, von 9000 Rbl. zur Beschaffung von Materialen zur Erforschung der Malaria in Rußland und von 242,000 Rbl. zur Veranhaltung einer Allrussischen Hygieneausstellung in Petersburg im Jahre 1913.

Untersuchung. Auf Befehl Seiner Excellenz des Petrikauer Gouverneurs, Kammerherrn Sazewski, wurde der Referent für administrative Angelegenheiten bei der Petrikauer Gouvernements-Verwaltung, Herr Galkowski, seines Amtes enthoben.

Von der Gewerbe- und Industrie-Ausstellung. Aus vom Exekutivkomitee der Ausstellung unabhängigen Gründen, mußte der Eröffnungstermin bis auf den 17. Juli verschoben werden.

dem Hauptpavillon werden mit großem Eifer betrieben, desgleichen auch bezüglich der Gebäude, die für die Attraktionen bestimmt sind.

Jubiläum der Sächsischen Maschinenfabrik in Chemnitz. Am 8. d. M. fand das 75-jährige Jubiläum des größten sächsischen industriellen Werkes, der Sächsischen Maschinenfabrik, vormals Richard Hartmann in Chemnitz statt.

Zu der Jubelfeier hatten sich eine große Zahl hervorragende Gäste in Chemnitz eingefunden, darunter als Vertreter der sächsischen Regierung die Herren Minister Graf Bismarck von Göttsch, v. Seydewitz, D. Dr. Beck, Ministerialdirektoren Dr. Köpfer, Geh. Rat Glöckler, Oberregierungsrat v. Seydewitz, der Generaldirektor der sächsischen Staatsbahnen, Dr.-Ing. Ulbricht, die Direktoren der Technischen Hochschule Dresden und der Bergakademie Freiberg, Geh. Hofrat Prof. Dr. von Meyer und Dr. Beck, ferner von auswärtigen Vertretern der Industrie, u. a. die Herren Krupp von Bohlen-Halbach, Generalanwaltschaft von Klemperer, Generaldirektor Kommerzienrat Dr.-Ing. Hallbauer und Generaldirektor Henkel aus Lauchhammer, Prof. Dr. Klingenberg, Direktor der A. G. S., u. v. a. Mit ihnen nahmen an den Festlichkeiten die Spitzen der Chemnitzer Behörden und Vertreter der Chemnitzer Industrie und Handelskreise teil.

Staatsminister Graf Bismarck von Göttsch gab im Namen des Königs dem lebhaftesten Bedauern des Monarchen Ausdruck, daß dieser wegen des Unfalls auf dem Militärübungsplatz Reithain verhindert worden sei, an der Feier teilzunehmen.

In Anschließ daran gab der Minister eine Reihe von Auszeichnungen bekannt, u. a. die Ernennung des Generaldirektors zum Kommerzienrat, die Verleihung des Offizierskreuzes des Albrechtsordens an den stellvertretenden Vorsitzenden des Aufsichtsrates Geh. Justizrat Ulrich, des Ritterkreuzes 1. Klasse desselben Ordens an Direktor Dr. Döckerlein.

In Anbetracht dessen, daß die für den hiesigen Industriebezirk durch Herrn F. Arnold in Lodz vertretene Subilarin hier seit langen Jahren bestens eingeführt ist, dürften die nachstehenden Daten über ihren Verbleib viele unserer Leser sehr interessieren.

Der Begründer des Werkes war der 1809 zu Barz im Glogau geborene Richard Hartmann, der als einfacher Feuchtschmied 1832 nach Chemnitz kam, sich dort in den damals in Deutschland emporblühenden Maschinenbau einarbeitete und 1837 mit nur drei Arbeitern einen kleinen Fabrikbetrieb errichtete.

Im April 1870 ging das Werk in eine Aktiengesellschaft mit 7 1/2 Millionen Mark Kapital über, und bereits 1872 erfolgte die Kapitalerhöhung auf 9 Millionen. Seit 1897 hat das Aktienkapital unverändert 12 Millionen Mark betragen.

Neuer Verein. Wie wir erfahren, soll in Lodz ein jüdischer Buchbinders- und Schriftpreger-Verein gegründet werden.

in den nächsten Tagen zur Befähigung eingereicht worden.

Das Resultat des Blumentages am 8. Mai, veranstaltet von der „Liga zur Bekämpfung der Tuberkulose“ ist folgendes:

Table with columns for names (e.g., Revier A, B, C), amounts, and a total sum of 33,802.19 Rbl.

Summa Rbl. 33,802.19

Ausgaben:

Table with columns for descriptions (e.g., Für Blumen der Firma, Der Firma Terakowski), amounts, and a total sum of 4,331.54 Rbl.

Summa Rbl. 4,331.54

Der Reingewinn beträgt also Rbl. 29,470.65

Die Verwaltung der „Liga zur Bekämpfung der Tuberkulose“ spricht allen Spendern und Allen denjenigen, welche durch ihre Arbeit oder ihre Unterstützung zur Erlangung obigen Resultates beigetragen haben, noch einmal ihren herzlichsten Dank aus.

Präsident der Verwaltung A. Babicki.

Verwaltungsmittglied Sekretär Dr. S. Sterling.

Von der Aktien-Gesellschaft „Zawiercie“. Unter Vorsitz des Präsidenten der Verwaltung, Grafen Wl. Wielopolski, fand am verflochtenen Sonnabend in Warschau die General-Versammlung der Akt. Ges. „Zawiercie“ statt.

lopolaki und Maximilian Cohn, einverstanden, indem sie in logischer Form die außergewöhnliche finanzielle und produktive Lage der Gesellschaft erklärten.

Subsidien für Privatschulen. Im Laufe der Dummverhandlungen über die Privatschulen warf sich die Frage auf, ob und wieviel Subsidien solche Schulen von Städten und Dörfern, von der Regierung und von Staatsinstitutionen erhalten können.

Kirchliches. Am kommenden Sonntag, den 16. d. M. wird Herr Pastor Engel in Zofia o w l a Gottesdienst, verbunden mit der Feier des hl. Abendmahls und Mittwoch, den 19. Juni, abends 8 Uhr im Kantorschaftshaus zu Rud a - P a b i a n i c k a Bibelstunden abhalten.

Zur Liquidation der „Sanitas“.

In der letzten im April d. S. stattgefundenen Generalversammlung der Mitglieder der Gesellschaft „Sanitas“ war der Antrag der Verwaltung: die Tätigkeit der Gesellschaft einzustellen und das Unternehmen zu liquidieren — angenommen worden.

Die Verwaltung der „Liga zur Bekämpfung der Tuberkulose“ spricht allen Spendern und Allen denjenigen, welche durch ihre Arbeit oder ihre Unterstützung zur Erlangung obigen Resultates beigetragen haben, noch einmal ihren herzlichsten Dank aus.

Inländische Nachrichten.

St. Petersburg.

Der Pariser Polizeipräsident Espine ist während seines Petersburger Aufenthalts von einem Mitarbeiter der „Nov. Wr.“ interviewt worden. Der Präfekt erzählte dem Zeitungsberechtigten...

Ein Zwischenfall auf dem Feuerwehrtage. Zu einem ersten Konflikt ist es am Dienstag auf der Sitzung der dritten Sektion des Internationalen Feuerwehrtages...

Brandversicherungsmaßnahmen für Kronsgebäude. Wie die Nord. Btg. erfährt, hat der Minister, nachdem er die Frage über die relativ häufig vorkommenden Brandfälle in Kronsgebäuden...

zu lenken. Infolgedessen hat das Ministerium der Volkswirtschaft die Anordnung getroffen, daß alsbald alle Kronsgebäude einer genaueren Besichtigung unterzogen würden...

Die bereits telegraphisch gemeldet, hat sich eine sehr hochgestellte Persönlichkeit im Ministerium des Innern in entschiedener Weise dahin ausgesprochen, daß die Kolonistenvorlage im Herbst in die 4. Duma eingebracht werden wird...

Es haben also diejenigen Recht behalten, die vor einem schädlichen Optimismus warnten und geraten hatten auf der Hut zu sein. Vielleicht wird später etwas über die geplanten Änderungen mitgeteilt werden können...

Die Frage nächstlichen Fastenverkehrs auf den Transsibirischen Eisenbahnen ist vom Stadthauptmann in einer Eingabe an das Stadtmagistrat wieder aufgeworfen worden...

Die Frage nächstlichen Fastenverkehrs auf den Transsibirischen Eisenbahnen ist vom Stadthauptmann in einer Eingabe an das Stadtmagistrat wieder aufgeworfen worden...

Die Frage nächstlichen Fastenverkehrs auf den Transsibirischen Eisenbahnen ist vom Stadthauptmann in einer Eingabe an das Stadtmagistrat wieder aufgeworfen worden...

zu zertrümmern und sie auf die Straße hinauszuwerfen. Mit Anbruch des Morgens begann die Schießerei von neuem. Die Polizei beschloß nun, mit dem Banditen kurzen Prozeß zu machen...

Zum Zusätzlichen = Prozeß wird der russ. El. telegraphiert, daß laut Mitteilungen kompetenter juristischer Kreise der Beschluß gefaßt worden sei, ein ergänzendes Untersuchungsverfahren einzuleiten...

Der frühere Bischof von Rischinow, jetzt Donscher Erzbischof Vladimir, sandte an den Gouverneur anlässlich der 100-Jahrfeier der Angliederung Bessarabiens ein Begrüßungsgramm...

Der entragierte Alkoholiker. Im Dörfchen Bogodunow des Dnepr-Kreises wurde kürzlich auf Verfügung der Administration die Leiche eines vor zwei Jahren beerdigten Bauern exhumiert...

Die Streikbewegung 1912.

Nach den der Derg.-Prom. Gaf. vorliegenden Daten hat die Streikbewegung im laufenden Jahre unter den Arbeitern von Betrieben, die der Fabrikinspektion unterliegen...

Im Petersburger Rayon, besonders in Petersburg, herrschte im Januar unter den Fabrikarbeitern absolute Ruhe. Der erste größere Ausstand brach im Februar in der Putilowschen Fabrik aus...

mit der Bewilligung der gestellten wirtschaftlichen Forderungen, der andere führte zu partieller Einigung. Im März streikten gegen 300 Mann der Klein-Dächter Baumwollweberei...

Im Moskauer Rayon kam es infolge Unzufriedenheit der Arbeiter mit den Löhnen im Januar zu zwei partiellen Ausständen auf der Kolomnischen Maschinenfabrik. Von 700 streikenden Arbeitern erzielten beim ersten Streik nur 25 Mann Lohnserhöhung...

Im Gouvernemen t Vladimir kam es im Zeitraum Januar-April zu sechs Ausständen, an denen sich von insgesamt 1677 Arbeitern 1457 beteiligten. Auf die einzelnen Monate verteilten sich die Ausstände wie folgt:

Im Warschauer Gouvernemen t fanden vom Januar bis zum April 13 Ausstände in 12 Fabriken statt. Von 3508 Arbeitern waren an ihnen 998 beteiligt. Neun Ausstände entfielen auf Metallfabriken...

In Glück und Leid.

Roman von Fr. Lehne. (Nachdruck verboten.) (9. Fortsetzung.)

Ihre Schwester Ruth ist ja entzückend, Herr von Wallbrunn! sagte Adele. Ich habe nie etwas Liebereizenderes gesehen! Sie ist ein kleines Singvögelchen, entgegnete Klaus...

Auf wie lange noch? entgegnete Adele, dann fliegt Ihnen Ihr Singvögelchen davon! Und gebe es der Himmel, ins Glück, Fräulein Adele!

Schlaf, Adele! Mach die Augen zu, leg dich zurück in meinen Arm, sagte Isabella. Adele lehnte den Kopf in die Wagenecke...

Nach vor acht Tagen wäre es für Klaus höchste Seligkeit gewesen, ihren lebensvollen, warmen Körper so nahe dem seinigen zu fühlen - heute bereitete es ihm nur Qual.

Die Baroness erzählte mir, daß sie Gesangsunterricht bei der Primadonna der Oper nimmt, bemerkte Adele. Ja, Ruth hat eine wundervolle Stimme.

Warum verwerft sie diese herrliche Gabe nicht? fragte Isabella. Das ist wohl ausgeschlossen, obgleich ich vermute, daß sie diesen heimlichen Wunsch hegt.

Weißt Du auch, daß Du mich sehr betrübt hast? Mehr, als ich dir sagen kann! Anfanglich wollte ich Dir gar nicht schreiben, doch Du weißt, was mich drückt...

Meine liebe Ruth! Gebuldig nehme ich Deine Vorwürfe hin, denn Du hast recht, liebe Schwester, ich war nicht offen gegen Dich...

Er las Lökbedes Brief und war doch ein wenig gerührt, als er las, in welcher zartfühlender Weise er Ruth sein Herz, sein Leben, seinen Besitz anbot.

Lange Zeit hatte Klaus zu dem Briefe gebraucht und nun er endlich damit fertig war, schien ihm sein Inhalt so nichtsagend, so leer, daß er ihn am liebsten gar nicht abgeschrieben hätte.

Klaus lächelte schmerzlich, als er diesen Brief las. Er sah Ruth vor sich, wie sie mit heißen Wangen am Tische saß und schrieb. Sa, sie hatte recht, ihm Vorwürfe zu machen...

Er las Lökbedes Brief und war doch ein wenig gerührt, als er las, in welcher zartfühlender Weise er Ruth sein Herz, sein Leben, seinen Besitz anbot.

Meine liebe Ruth! Gebuldig nehme ich Deine Vorwürfe hin, denn Du hast recht, liebe Schwester, ich war nicht offen gegen Dich...

Lange Zeit hatte Klaus zu dem Briefe gebraucht und nun er endlich damit fertig war, schien ihm sein Inhalt so nichtsagend, so leer, daß er ihn am liebsten gar nicht abgeschrieben hätte.

Klaus lächelte schmerzlich, als er diesen Brief las. Er sah Ruth vor sich, wie sie mit heißen Wangen am Tische saß und schrieb.

Lange Zeit hatte Klaus zu dem Briefe gebraucht und nun er endlich damit fertig war, schien ihm sein Inhalt so nichtsagend, so leer, daß er ihn am liebsten gar nicht abgeschrieben hätte.

Klaus lächelte schmerzlich, als er diesen Brief las. Er sah Ruth vor sich, wie sie mit heißen Wangen am Tische saß und schrieb.

Lange Zeit hatte Klaus zu dem Briefe gebraucht und nun er endlich damit fertig war, schien ihm sein Inhalt so nichtsagend, so leer, daß er ihn am liebsten gar nicht abgeschrieben hätte.

Heimreise König Nikitas

Wien, 11. Juni.

Der König von Montenegro reiste, nachdem er sich gestern vom Kaiser verabschiedet hatte, nach Trieste ab. Von dort kehrt er nach Cetinje zurück.

Die Konferenz der deutsch-französischen Kongo-Kamerun-Kommission in Bern.

Bern, 11. Juni.

Der Bundesrat hat offiziell von der Mitteilung der Schweizer Gesandtschaft in Paris Kenntnis genommen, daß die deutsch-französische Kongo-Kamerun-Kommission am 15. d. M. in Bern zusammengetreten werde.

Innere Krisis in Belgien.

M. C. Brüssel, 11. Juni.

Nachdem die vereinigte liberale und sozialistische Kammerminorität beschlossen hat, sofort nach Eröffnung der Landtags die Diktatur zu beenden, um auf diese Weise die Wiedereinführung des Wahlrechts mit Gewalt zu erzwingen, hat sich die innerpolitische Lage Belgiens zur Krise zugekehrt.

Zur Lage in Marokko.

Paris, 11. Juni.

Ein Telegramm des Generalresidenten Spautey meldet, daß die Lage in Fez nun vollständig geklärt sei. Die kleine Gasse, die sich im Nordosten der Stadt gebildet hatte, ist in die Berge zurückgegangen.

General Spautey hat wiederum neue Verstärkungen erbeten und schlägt vor, auf den erhöhten Punkten um Fez herum Festungen zu errichten, von denen aus die ganze Ebene beherrscht werden könne.

Die Ursache des Streikes von Haare.

Paris, 11. Juni. (Pres.-Tel.)

Der Generaldirektor der Compagnie Generale Transatlantique, Dal Piaz, erklärte gestern in einer Unterredung mit einem Vertreter des 'New York Herald' über die Zwischenfälle, die die Abreise des Dampfers 'La France' von Le Havre verhin-

Am Sonntagmorgen, wenige Minuten vor der Abfahrt des Dampfers, schickten die Matrosen und Heizer eine Abordnung an den Agenten der Gesellschaft in Le Havre und verlangten eine Lohnserhöhung, obwohl erst vor 14 Tagen der Lohn förmlich festgesetzt worden war.

Die Bitte der Compagnie Generale Transatlantique an den Marineminister, Matrosen und Heizer von den Kriegsschiffen zur Verfügung zu stellen, um die

Wechsel am englischen Kriegsministerium.



Haldane Oberst Seely Zum Wechsel im englischen Kriegsministerium.

Der bisherige englische Kriegsminister Lord Haldane ist an Stelle des zurückgetretenen Lord Boreburn zum Vorkanzler ernannt worden. Für Haldane ist der bisherige Unterstaatssekretär des Krieges Oberst Seely ernannt worden.

Stelle der Streikenden von der 'La France' einzunehmen, ist dadurch gerechtfertigt, daß 'La France' ein Postdampfer ist. Zur Zeit wird die Antwort des Herrn Delcasse erwartet.

Der Streik dreht sich nur um die Lohnserhöhung. Die Leute beklagen sich durchaus nicht über schlechte Kost oder etwa mangelhafte Rettungsanrichtungen an Bord. Da die Seelente in Le Havre für einen sofortigen Streik gestimmt haben, so ist eine Weiterabnahme des Ausstandes zu befürchten.

Die Verteidigung der englischen Mittelmeer-Stellungen.

London, 11. Juni. (Pres.-Tel.)

Daily Mail' bespricht heute wieder an leitender Stelle den neuen Plan für die Verteidigung der englischen Stellungen im Mittelmeer und sagt dabei über die Absicht, die Verteidigung der englischen Mittelmeerinteressen teilweise Frankreich anzuvertrauen:

Zwar erkennen wir gerne mit Dankbarkeit die Dienste an, die Frankreich uns zu leisten bereit ist. Aber obwohl wir einsehen, wie nützlich sich das herzliche Einverständnis bis jetzt im Frieden erwiesen hat, so müssen wir doch feststellen, daß im Kriegsfall die Lage nicht die gleiche sein würde.

Unter Gegenüberstellung der Seestreitkräfte von Italien und Österreich einerseits und Frankreich andererseits folgt das Blatt, die Stellung der Entente cordiale im Mittelmeer sei eine sehr schwache.

Generalstreik in den englischen Häfen.

London, 10. Juni.

Die Reder hielten heute eine Konferenz ab, bei der keine Einigung über Annahme des Regierungsvorschlages betreffend ein gemeinsames Komitee von Arbeitsgebern und Streikern erzielt wurde.

Das deutsche Geschwader in New York.

New York, 11. Juni.

Die Stadt steht vollständig unter dem Zeichen des Besuchs des deutschen Geschwaders, durch das heute wieder Hunderttausende angelockt wurden. Nach Schätzung der Polizei hat sich gestern an den der Flotte benachbarten Klüpfeln eine Menschenmenge von etwa einer Million Personen gedrängt.

Der Dank für die herzliche Gastfreundschaft aus. Diese Kundgebung hat hier herzlichsten Wiederhall erweckt. Auf zahlreichen Wolkenkratzern, so vom Singerturm, weht die deutsche Flagge. Die Offiziere des deutschen Geschwaders besuchten gestern nachmittags den Regierungsschiffbauhof (Navy yard) in Brooklyn, wo die größten Vorbereitungen getroffen waren.

Mutige Tat des Prinzen Heinrich XXXIX. von Neuf.

New York, 11. Juni. (Pres.-Tel.) Eine entschlossene Tat des Prinzen Heinrich XXXIX. von Neuf wird hier sehr gelobt. Als sich der Prinz, der Deckoffizier auf der 'Moltke' ist, an Bord des Kreuzers befand, kamen in dessen Nähe drei mit Ausflügeln besetzte Boote.

Die deutschen Seeoffiziere in New York.

New York, 11. Juni. Admiral von Rebeur-Paschwitz und die Kapitäne der Kriegsschiffe haben sich sämtlich an Land begeben und werden heute in der 23. Straße vom Empfangsausschuß begrüßt werden.

Die amerikanische Flotte vor Kuba.

New-York, 11. Juni.

Die Nachrichten über die Massenunruhe in Havanna veranlaßten das Kriegsdepartement, sofort den Admiral Drexhaus mit zwei weiteren Kriegsschiffen zum Schutz der Amerikaner und der anderen Fremden, die dringend darum ersuchten, nach Kuba zu entsenden.

Amerikanische Wahlprüfungen.

Chicago, 11. Juni. (Pres.-Tel.)

Die Reden in der gestrigen Sitzung des republikanischen Nationalausschusses zeichneten sich durch hitzige Beschuldigungen aus. Die Dampfwalzenpolitik wurde wieder angewendet. Der Ausschuß verurteilte die Verhandlung über einen kalifornischen Wahlprotest und überließ den anderen 24 Delegierten von Kalifornien, die für Roosevelt sind, ihre Siege, da diese unbeschränkt waren.

setzte auf die zeitweilige Namenliste die Namen aller unbeschränkten Delegierten von Indiana und prüfte dann die Wahlproteste aus Indiana. In vielen Fällen haben die Taftdelegierten gestimmt.

New-York, 11. Juni. (Pres.-Tel.) Roosevelts Anhänger sind in grenzenloser Aufregung über die politische Lage und drängen darauf, daß sofort irgend etwas Entscheidendes unternommen werde.

Prozess wegen der künstlichen Baumwolle.

Mailand, 11. Juni.

Vor dem hiesigen Gerichtshof hat der französische Bankier Alfred Bloch eine Klage gegen den Depu-

Englands Amazonen-Korps.

(Kriegsdiener der Frauen. — Die Uniform. — Dreißigjähriger Dienst. — Die Disziplin. — Weibliche Späher.)

Die europäische Krise, die im vorigen Sommer die Staatskanzlei in Aufregung versetzte, hat in England eine beachtenswerte Bewegung zugunsten des Kriegsdienstes der Frauen hervorgerufen. Mit besonderem Eifer tritt für das Soldatentum des weiblichen Geschlechts die Stimmrechtlerin Despard, eine Schwester des Generals French, ein.

Als Gegenstück zu den 'boy-scouts' haben die Engländer ferner 'girl-scouts' auf die Beine gebracht, und die Zahl der Mitglieder dieses weiblichen Späher- und Mäntelkorps wächst von Tag zu Tag.

Ein Prozess um 400 Millionen Mark.

London, 11. Juni. (Pres.-Tel.)

Die Nationalbank hat das Ministerium der Posten, Telegraphen und Telephone auf Zahlungen von 400 Millionen Mark verklagt. Das Ministerium hatte der Gesellschaft die alleinige Ausbeutung des Fernsprechers auf einen Zeitraum von 21 Jahren übertragen.

hauptsächlich wirtschaftliche Forderungen, wie Lohn-erhöhung (in sieben Fällen). Drei Ausstände brachen infolge Unzufriedenheit der Arbeiter mit administrativen Maßnahmen (Entlassung von Arbeitern usw.) aus.

Eine russisch-deutsche Literaturkonvention.

Zu dieser wieder aktuell gewordenen Frage bringt das "Berl. Tagebl." folgende Ausführung. Nachdem Haiti, Tunis und Japan, neuerdings sogar auch die Republik China der sogenannten "Berliner Konvention" beigetreten sind, die den Vertragsländern einen gegenseitigen Urheberrechtsschutz gewährt, beabsichtigt nun auch Russland aus seiner isolierten Stellung herauszutreten, die es merkwürdigerweise mit dem uns stammverwandten Holland teilt.

Russland hatte schon einmal anfangs der sechziger Jahre eine fünfundsiebenzigjährige Literaturkonvention mit Frankreich abgeschlossen, sah sich aber nach Ablauf leider nicht veranlaßt, sie zu erneuern. Bei Abschluß des Handelsvertrages mit Deutschland (1904) und der nachfolgenden Handelsverträge mit Frankreich und Oesterreich hat sich die russische Regierung verpflichtet, innerhalb von drei Jahren mit den Vertragsstaaten auch wegen des Urheberrechts in Verhandlungen zu treten.

Neuerdings scheint nun Russland gewillt, das Auslandswort an sich in einem gewissen Umfange zu schenken, selbstverständlich nur, wenn volle Gegenseitigkeit geboten wird. Eine Ausnahme aber sollen die wissenschaftlichen und technischen Bücher sowie die Bücher bilden, die unter dem Begriff "Lehrbücher" fallen.

Zum Fernflug Berlin-Wien.

Den ganzen Vormittag über wurde an der Wiederherstellung des Lohner-Pfeil-Apparates für Glatay gearbeitet, der heute früh am Start in Breslau aus zehn Meter Höhe gestürzt war und das Fahrgerüst und das untere linke Tragdeck beschädigt hatte. Da die Reserveteile aus Johannisthal nicht rechtzeitig ankommen, mußten die einzelnen Teile der Tragdeck neu hergestellt werden, was glücklicherweise möglich war, da sie alle aus Holz bestanden.

Material zu einer sanitären Monographie der Stadt Lodz.

Da Lodz keine städtische Wasserleitung besitzt, geschieht die Wasserversorgung durch Brunnen. Aus diesen wird das Wasser — wie Herr Ing. Schoenaidt schreibt — in ein auf dem Hausboden befindliches Reservoir entweder gepumpt oder mittelst eines Motors geleitet. Von dort gelangt es durch Röhren in die Wohnungen. Doch besitzen nicht alle Häuser Wasserleitungen. Da die Fabriken der Stadt viel Wasser verbrauchen, fällt das Niveau in den nahe der Stadt befindlichen Gewässern ständig; viele kleine Quellen in der Umgegend sind sogar im Laufe der Zeit ausgetrocknet.



Am 6 Uhr 45 Minuten wurde der Flieger, über Gräfenberg und Freiwaldau, und um 7 Uhr 20 Minuten in mittlerer Höhe über Olmütz geschickt. Er hat also nicht den direkten Weg nach Wien eingeschlagen, sondern ist, nachdem er den Altwater überflogen hatte, dem Bogen der March gefolgt, um nach Wien zu gelangen.

Notlandung Glatays.

Wien, 10. Juni. Glatay ist um 8.55 Uhr zwischen den Stationen Gänserndorf und Strahhof, nur zehn Kilometer vom Flugfeld Aspern entfernt, gelandet, da es stark zu regnen begann und der Flieger sich in der Dunkelheit nicht mehr orientieren konnte. Ueber eine Stunde irrte der Pilot in der Nacht umher, bis er, da mittlerweile die Tragflächen durch den Regen vollständig durchweicht waren, zur Landung gezwungen wurde.

Hirth erhielt aus allen Teilen Deutschlands zu seinem Siege zahlreiche Glückwünsche. U. a. auch ein persönliches Telegramm des Prinzen Heinrich, der ihn bereits gelegentlich des Oberheinfuges kennen gelernt hatte. Der Prinz beglückwünscht ihn sehr herzlich zu diesem zweiten großen Erfolge, den er auf demselben Nummern-Glücksrad errungen hat, den er im Oberheinfuge zum Siege steuerte.

Zum Tode des Freiherrn von Erffa.

Der Präsident des preussischen Abgeordnetenhauses, Hermann Freiherr von Erffa, der, wie berichtet, auf seinem Schloß Wernburg gestorben ist, hatte am Sonnabend vor Pfingsten einen Schlaganfall erlitten, der eine rechtsseitige Lähmung zur Folge hatte; bei dem hohen Alter des Patienten, er war am 31. Juli 1845 geboren, galt sein Zustand von Anfang an für bedenklich; er hat seit diesem Tage nur vorübergehend das Bewußtsein wiedererlangt. Der Verstorbene war Ehrenprofessor der philosophischen Fakultät der Universität Halle, Kgl. preuss. Kammerherr und Rittermeister a. D.

Die Wehrevorlage in Oesterreich.

Wien, 10. Juni. Heute nachmittag versammelten sich die Obmänner der Klubs des Abgeordnetenhauses mit dem Präsidenten des Abgeordnetenhauses, Dr. Sylekter, bei dem Minister des Innern, der im Einvernehmen mit dem durch Krankheit am Erscheinen verhinderten Ministerpräsidenten namens der Gesamtregierung eine Erklärung abgab, in der er betonte: das internationale Prestige der Monarchie, unsere Bündnisfähigkeit sowie die Sicherung der von uns stets festgehaltenen Politik des ehrenvollen Friedens erfordert die termingemäße Intraffsetzung der Wehrevorlage. In gleicher Weise verlangen dies die militärischen Interessen, wie auch die Interessen der Bevölkerung selbst, die die in den Vorlagen enthaltene Erfüllung zahlreicher dringender Wünsche erwartet. Die ohnedies wesentlich verzögerten Aftentierungen lassen sich nicht weiter hinausschieben.

Ernst des Augenblicks

nicht entsprechen, ebenso wie die Regierung die Bewilligung lediglich als unbedingte Staatsnotwendigkeit und nicht etwa als konstitutionellen Vertrauensbeweis anspricht. Der einzig mögliche Weg zur Verwirklichung der festen Absicht, der großen Mehrheit der Parteien des Abgeordnetenhauses, die Durchführung der Wehrevorlage zu sichern, ist die Aufstellung und strenge Einhaltung eines präzisen Kalendariums. Die Regierung verlange daher entsprechende Beschleunigung der Beratungen im Wehrausschuß: den Beginn der zweiten Lesung der Wehrevorlage bis spätestens 17. Juni sowie die Erledigung aller Lesungen bis spätestens am 25. Juni, damit noch die terminmäßige Erledigung des Budgetprovisoriums möglich sei. Die Regierung erbittet eine präzise Mitteilung über die Stellung der Klubs bis längstens übermorgen. Die Regierung erwartet die erbetene Antwort im vollen Bewußtsein ihrer entscheidenden Bedeutung für die weitere politische Entwicklung.

mit seinen Referaten zuerst vor das Haus trete. Am Schluß der Konferenz betonte der Minister des Innern, daß die Regierung den zitierten § 14, der doch nur ein Vorbehalt sei, gewiß nicht wolle. Wenn das heutige Vorgehen der Regierung als ein ungewöhnliches bezeichnet werde, so gebe dies der Minister auch ohne weiteres zu. Es sei aber auch die Situation eine ungewöhnliche. — Die heutige Sitzung des Bundestages wurde durch eine Obstruktionsrede des Ruthenen Dr. Konstantin Lewytschj angeführt.

Das Ultimatum an das österreichische Parlament.

Wien, 10. Juni. Das österreichische Parlament befindet sich, wie man sieht, in einer überaus peinlichen und demütigenden Situation: ein so viel umstrittenes und so tief in das Volksleben eingegriffenes Gesetz wie das Wehrgesetz nunmehr gewissermaßen auf höheren Befehl und ohne jede Möglichkeit, auch nur einen Versuch zu ändern, annehmen müssen. Denn der geringste Versuch, irgendeine Modifikation vorzunehmen, müßte die neuerliche Beratung im ungarischen Abgeordnetenhaus notwendig machen, da das Wehrgesetz in beiden Staaten der Monarchie gleichlautend sein muß. Bei dem Stande der Dinge in Ungarn wäre aber eine solche Zurückverweisung ein so gefährliches Experiment, daß keine der beiden Regierungen und noch weniger das gemeinsame Kriegskabinet sich darauf einlassen kann. Unter dem Druck dieser energischen Erklärung der Regierung, die einfach den Paragraphen 14 anwenden würde, falls das Parlament verjagt, dürfte die Mehrzahl der Parteien, gewiß aber die zur Beschließung des Wehrgesetzes notwendige Zweidrittelmehrheit, den Versuch machen, in den sauren Apell zu beugen und die Wehrrform nach dem Diktate der Regierung durchzusetzen. Gefahr besteht jedoch bei den Ruthenen, die wegen ihrer Unversitätsforderung obstruieren.

Stellung der Kabinettsfrage.

Wien, 10. Juni. Die Regierung wird, wie verlautet, die Kabinettsfrage stellen und, wenn die Antwort nicht positiv lautet, dem Kaiser ihre Demission anbieten, die aber nicht angenommen werden wird. Man erwartet in diesem Falle im Laufe der nächsten Woche die Vertagung des Parlaments und die Aktivierung der Wehrrform im Wege des § 14.

Italien und Deutschland.

Seit die Türkei die Ausweisung der Italiener beschlossen hat, kehren die Angriffe gegen Deutschland in der Barzilaischen Manier in der nationalitalischen Presse häufiger wieder. Dem "Giornale d'Italia", das die Lage in der größten Art ohne die Spur eines Bewußtseins die deutsche Botschaft in Konstantinopel beschuldigt hatte, die Heimfahrt der italienischen Eisenbahnarbeiter (die von der Ausweisung ausgenommen wurden) zu verhindern, leistet jetzt der Klerikale "Corriere d'Italia" Gesellschaft, der Deutschland vorwirft, daß es um seiner eigenen großen Interessen in der Türkei willen Italien zur Mäßigung rate. Man muß immerhin feststellen, daß die der Regierung nahe stehenden Organe in diesem Ton nicht mit einstimmen. Ein Artikel Cimenis in der "Stampa" erkennt an, daß die beiden verbündeten Mächte, Deutschland und Oesterreich, eine durchaus korrekte und loyale Haltung gegenüber Italien einnehmen und ihm keinen Augenblick das Recht bestritten haben, den Kriegsschauplatz nach seinem Interesse auszudehnen. Cimenis führt dann auch noch aus, das Schweigen des Unterstaatssekretärs Principe di Scalca nach der bekannten Rede Barzilais habe keineswegs eine stillschweigende Zustimmung bedeutet. Es handle sich nur um ein Mißverständnis, das dadurch hervorgerufen wurde, daß die deutsche Diplomatie zu wenig mit der Geschäftsbehandlung in der italienischen Kammer bekannt sei. Es erübrige sich für Deutschland und Italien nur (sagt der offiziöse Journalist nach dieser Entschuldigung Scaleas) noch innigere Freunde zu werden als zuvor.

Auf Grund eines vom deutschen Konsulat unterbreiteten Vorschlags hat, wie ein Telegramm aus Salonik meldet, die Behörde ungefähr 100 franker und altersschwachen Italiener ausnahmsweise den weiteren Aufenthalt in Salonik gestattet. Die Abreise der ausgewiesenen Italiener vollzieht sich in größter Ordnung ohne Zwischenfälle.

Konstantinopel, 11. Juni. Heute waren hier Gerüchte von einer neuen Schließung der Darbanelken verbreitet. Andere Gerüchte behaupten, ein Dampfer mit ausgewiesenen Italienern sei auf eine Mine geraten. Die Hafenpräfectur erklärte die Gerüchte für falsch. Wahr sei nur, daß gestern der mit vierhundert Italienern hier abgegangene französische Dampfer "Spahan" südlich von Gallipoli auf eine Sandbank aufstieß. Seine Flottmachung wird rasch erfolgen.

Rom, 12. Juni. (P. T. A.) Das Ministerium bestellte bei den Krupp'schen Werken fünfzig 75-Millimeter-Feldgeschütze neuen Systems.

Was Herr Dr. Trenkner in der Monographie über das Spitalwesen sagt in Lodz, hat die "Neue Lodzer Zeitung" bereits nach der gleichlautenden Broschüre desselben Arztes vor einiger Zeit gebracht.

Nach Angaben des Magistrats betrug die Bevölkerung der Stadt Lodz im Jahre 1910:

Table with 2 columns: Männer, Frauen. Total: 208,498 - Frauen 220,229 = 428,727.

Die Zahl der der Geburten und Todesfälle während der letzten 5 Jahre beträgt:

Table with 2 columns: Geboren, Gestorben. Data for years 1906-1910.

Table with 2 columns: Geboren, Gestorben. Data for years 1906-1910.

Table with 2 columns: Kinder unter 5 Jahren starben. Data for years 1906-1910.

Die Polonepidemie forderte, nach Angaben des Herrn Dr. Skalski im Jahre 1911 die erschreckend hohe Anzahl von 13 681 Opfern; im ganzen starben — nach Angaben des Herrn Dr. Bartoszewicz in Lodz im Jahre 1910 — 4408 Personen, darunter 2650 Kinder unter 14 Jahren, an ansteckenden Krankheiten, an nicht ansteckenden Krankheiten 1689 Personen, darunter 7820 Kinder unter 15 Jahren.

Podzer Frauen-Zeitung

Beilage zur Neuen Podzer Zeitung

Mittwoch, den (30. Mai) 12. Juni 1912.

Einsendungen mögen an die Redaktion der „Neuen Podzer Zeitung“ mit dem Vermerk: „Für die Podzer Frauen-Zeitung“ gerichtet werden.

Die Sklaverei des Besitzes

Von Anna Behajisch-Kappstein.

Wir kennen den Harpagon, der auf seinen Geldsäckeln sitzt und darüber in seiner Menschlichkeit entartet. Aber wir alle, auch die wir keine Reichthümer zu hüten haben, sind Sklaven unseres Besitzes. Alle, die wir überhaupt Besitz haben, der über das Unentbehrliche hinausreicht, besitzen zuviel. Noch immer vergeht das Leben der meisten Frauen im Hüten des Besitzes.

Etwas besser als früher ist es ja geworden: niemand häuft mehr so ungeheure Wäschevorräte als es einst bei der Aussteuer einer Braut geschah. Unsere Großstadtwohnungen gewähren keinen Raum für solches Aufstapeln. Auch die „gute Stube“ ist ausgestorben, die in vergangenen Jahrhunderten, von Kampherluft durchdrückt, unter Vorhängen um Kronleuchter und Spiegel und Polsterkissen in gespenstischer Unbenutztheit trümmte. Die Wohnungspreise bringen es mit sich, daß sich niemand Räume halten kann, die er nicht gebraucht.

Vielleicht aber besitzen wir dennoch zuviel Räume. Wir lächeln über die gute Stube; doch es gibt auch Salons, die noch keine fünf, sechs Mal im Jahre benutzt werden, aber die man doch haben muß, weil man einmal im Jahre eine große Gesellschaft und ein paar mal einen Tee oder einen Kaffee zu geben hat. Zum Salon gehört die immer schonungsbedürftige, weiß zartfarbige „Salon-Einrichtung“. Sie verlangt Pflege, die von ungeheuren Dienstmädchen, wie sie leider in der Mehrzahl auf die Herrschaftshäuser losgelassen werden, nicht entsprechend geleistet wird. So bleibt der Salon das beständige Sorgenreich der Hausfrau. Für fünf, sechs Tage im Jahr hat sie 300 Tage lang zu sorgen.

Kleines Feuilleton.

Strindberg und die Frauen.

Die Strindberg die Augen für immer geschlossen, traf ihn auf seinem Krankenlager noch die Nachricht vom Tode seiner ersten Frau, Siri von Essen, der Frau, auf die er einen derartig starken Einfluß ausübte, daß sie sich von ihrem Gatten, dem schwedischen Gardelapitän Baron von Wrangel trennte, um seine Frau zu werden. Sechzehn Jahre lang dauerte der Kampf zwischen zwei Naturen, die sich zu sehr brauchten, um sich von einander trennen zu können und die doch zu verschieden waren, um endlich zu einer inneren Harmonie zu gelangen. Welche schweren Konflikte diese so schnell geschlossene Ehe mit sich brachte, enthüllte Strindberg dann in dem so viel gelesenen Buch „Die Weichte eines Loren“, in der er gleichzeitig sich selbst ebenso schonungslos preisgab, wie die Frau, mit der er so lange verbunden gewesen und die ihm drei Kinder geschenkt.

Trotz des ungeheuren Aufsehens und der Entrüstung über die Schonungslosigkeit seines Vorgehens als Gatte der von ihm geschiedenen Frau fand sich doch bald ein zweites weibliches Wesen, das voll gläubigen Vertrauens hoffte, den im Mittelpunkt des öffentlichen Interesses stehenden Mann zu fesseln und ihm das zu

Die beiden Töchter.

Von Carl Winkler.

Man hatte begraben den reichen Mann,
die Tochter, die weinte zu Hause.
Da brachte der Diener, gewohnten Brauchs,
die Tasse zum Besperchmanse.

Sie saß auf dem Divan, beim warmen Kamin
und weinte in seidene Kissen.
Sie schob mit Ekel die Tasse fort
und aß keinen einzigen Bissen. — — —

Indessen ist branfen ein Bettferkub
auf den Marmorstufen geseßen.
Es hatte, da gestern sein Vater starb,
an Hunger und Kälte vergesse

Um die Motten, um das die Farben bleichende Sonnenlicht, um die Fliegen, um den Glanz des Parketts.

Das Gegenstück zu dem vielfach unbemühten Salon bildet die Kumpellammer. Auch die dient totem Besitz.

Schade ist es, daß die Aufmerksamkeit der Frauen auf eine so zahllose Menge von Dingen zerplittert wird. An dieser Zerplitterung verkommen die idealen Gesichtspunkte, mit denen sie in die Ehe trat. Sie macht hastig und fahrig, läßt nicht mehr Zeit geistige Interessen zu pflegen oder das Gemütsleben auf einen Ruhepunkt zu sammeln. Daher häufig eine innerliche

Entfremdung zwischen den Ehegatten; daher eine Entfremdung der heranwachsenden Kinder, deren geistiger Entwicklung die Mutter nicht zu folgen vermag, wenn sie ganz im Materiellen aufgeht.

Ferner ihr Besitz an Kleidern: steht er bei einer Frau von leidlicher sozialer Stellung auch nur in annäherndem Verhältnis zu dem, was der Mensch wirklich nötig hat? Nicht der Bedarf entscheidet bei der Anschaffung neuer Toiletten, sondern die Mode. Ein Kleid wurde altmodisch, also kauft man ein neues. Die alten werden geändert oder bei Seite gelegt.

Dasselbe gilt für die Ausstattung der Zimmer. Polster, Decken, Teppiche veranlassen durch die Notwendigkeit regelmäßiger Entstaubung und Lüftung ein schweres Maß von Arbeit, verlangen Dienstboten oder speziell für jenen Zweck angenommene Leute.

Dann die Wäsche. Daß sie gewaschen werden muß, ist selbstverständlich. In den Großstädten besorgen das Zentralanstalten, die das Haus entlasten. Aber die Sorge der Hausfrau beginnt erst nach der vollzogenen Wäsche. Man ist zu plätten, auszubessern, zu ordnen und zu zählen und aufzuwaschen, daß das Duzend beisammen bleibt. Manche Frauen betrachten es unmittelbar als einen Raub an ihrer persönlichen Ehre, wenn aus dem Duzend Handtücher ein Stück verloren ging oder verwechelt wurde; ein ähnliches Stück nachzukaufen und sich damit zufrieden zu geben, erscheint ihnen als eine grenzenlose Leichtfertigkeit der Gesinnung.

Aber das unfruchtbarste, stumpfsinnigste ist das Staubwischen. Denn es erneuert sich von Tag zu Tag, ohne daß diese Beschäftigung einer wirklichen Arbeitsleistung gleiche, also ein Gefühl der Befriedigung auslösen könnte. Staubwischen ist keine Arbeit, denn man braucht dazu nichts

werden, was ihm seine erste Frau nicht sein konnte. Weder die Enthüllungen aus seiner ersten Ehe, noch die eindringlichen Warnungen ihrer zahlreichen wohlmeinenden Freunde vermochten sie von ihrem Vorhaben abzubringen. Sie glaubte, seinen verdüsterten Sinn aufhellen, seinem Leben Glanz und Wärme bringen zu können, und doch mußte auch sie nach kurzer Zeit schon einsehen, daß sie ebenfalls nicht die Rechte für ihn war, daß sie, das sonnige Kind Oesterreichs, an ihm, dem finsternen nordischen Recken zerbrechen würde, wenn sie sich nicht von ihm trennte. Und wieder trat in Erscheinung, was nach seiner ersten Ehe geschah. Wieder ließ Strindberg die Welt teilnehmen an der Zerissenheit und den Qualen seiner zweiten Ehe, die er aber gerechterweise beide Teile leiden ließ. Trotzdem zog es ihn wie mit magischer Gewalt immer wieder zu den Frauen und bald fand sich eine dritte, ebenfalls wie die erste Frau Schauspielerin, die ihm die Hand zum Lebensbunde reichte. Doch auch diese Ehe war nicht von Verstand und „konnte es nicht sein“, wie seine näheren Bekannten behaupteten. Bei der gesamten Frauenwelt stand aber schon nach der Herausgabe seines Buches: „Die Weichte eines Loren“ fest, daß ein Mann wie er in einer Ehe nicht das Glück finden würde, wie es anderen als solches vorschwebt, da er das Weib viel zu niedrig einschätze, ihr jede Seele abspreche und sie nur als Geschlechtswesen zu schätzen wisse. Nun liegt die gesamte zahlreiche Literatur

Strindbergs vor mir. Ich habe mir Mühe gegeben, alle die wilden Anklagen, die er dem weiblichen Geschlecht entgegenstellend, seine Bekenntnisse, seinen Zynismus, seinen ägenden Spott, seine schonungslose Offenheit, aber auch die Gerechtigkeit, die er dem weiblichen Geschlecht entgegenbringt, möglichst objektiv zu beurteilen, und ich muß sagen, die Waage sinkt tief zu gunsten Strindbergs oder vielmehr seiner Beurteilung als bitteren Frauenhasser. Was mir aus allen seinen Geschrieben, die Ehe und die Beziehungen der Geschlechter zu einander betreffend, immer wieder entgegenkommt, es ist die ungestillte Sehnsucht nach dem Ideal seines Lebens, nach dem Weib, das irgendwo lebte und auf ihn wartete oder vielmehr leben mußte. Er hatte nicht das Glück, die zu finden, die seines Wesens Ergänzung war und mit der er ein echtes volles Menschenglück gefunden haben würde; und in diesem vergeblichen Suchen, Wünschen und Hoffen wurde sein Blick geschärft und er sah tief hinein in die verschiedenen Ehen seines näheren und weiteren Bekanntenkreises, und was er erblickte, das gereichte ihm zu einem, wenn auch nur unvollkommenen Troste. Auch dort nicht das Glück, wie er es so glühend für sich selbst wünschte. Auch dort nur ein Neben-, kein Miteinander, kein Zueinanderangehen und restloses Sichergängen. Und wie er einst seine eigenen Eheämpfe geschildert, so schilderte er nun die der anderen, und es hieß einmal sogar, daß die Verheirateten unter seinen Bekannten voll heimlicher Angst

gelernt zu haben. Ein Kind mit leidlich geschickten Händen kann es verrichten.

Unser modernes Kunstempfinden hat die Nippes glücklicherweise verbannt; dennoch gibt es noch zahllose Häuser, in denen man sich von den Väschen und Muscheln, den porzellanenen Glindchen und alabasternen Vögeln nicht trennen mag. Diese von der Kunstsprache als Kitsch bezeichneten Dinge sind es, die die Beschäftigung so zeitraubend gestalten. Dann die gedrehten Säulen, das Schnitzwerk der Möbel, das zumeist Blendwerk ist, die hübscherlei Decken, die auf allen möglichen Tischen herumliegen. . . . Statt sich vormittags zwischen der Besorgung von Frühstück und Mittagessen eine ruhige Stunde zu gönnen und durch ein gutes Buch oder eine Mappe mit Kunstwerken wirkliche Schönheit in ihren Tag zu tragen, die wie ein goldener Schein über ihrem ganzen Erleben liegt, pusfelt eine Frau oft mehrere Stunden lang an diesem in der Tat überflüssigen Kleinkram herum. Sinterher senkt sie zwar und ahnt dunkel etwas von den Entbehrungen ihrer Seele; aber sie hat nicht den Mut, in ihrer Wohnung eine große Reform zu veranstalten und nur das zu behalten, was Kunstwert besitzt.

Nun ist es freilich leichter zu senken als zu reformieren. Das gilt leider für die allgemeinen Gesichtspunkte erst recht. Wir können, auch wenn wir bestimmte Entbehrlichkeiten erkennen, nicht plötzlich eine ganz kleine Wohnung nehmen, uns mit einem Tages- und einem Abendkleid begnügen, nicht wie die Japaner unsere Zimmer mit leicht zu reinigenden Matten auslegen. Der einzelne allein kann wenig ändern. Sobald Gedanken Allgemeinheit werden, stehen viele Interessen zusammen und so entstehen durchgreifende Reformen. Denken wir daran, wie glücklich wir uns auf Reisen bewegen, wo man einen Koffer mit sich führt und ein Hotelzimmer bewohnt. Es fehlt vielleicht diese oder jene Bequemlichkeit; aber wir sind sorgenfrei und unabhängig und damit blühen alle unsere Lebensgeister auf. Etwas von dieser Unabhängigkeit und Sorglosigkeit, die die geistigen Kräfte nicht nur für den Genuß weniger Wochen, sondern für wichtige Lebensleistungen frei machen, sollten wir uns auch im täglichen Leben verschaffen. Machen wir uns klar, wie vielen Zwang der sogenannte Komfort, also die Fülle des Besizes, eigentlich bedeutet. Vor allem verzichten wir darauf, mit dem Besitz zu prahlen. Prahlerei ist oft die

ihm unter irgend einem Vorwand den Eintritt zu Ihrem Heim verweigern, aus Furcht, daß er mit seinen scharfen Augen auch in diesem die Stelle entdecken würde, die man so meisterhaft zu verdecken bestrebt war.

Was er, verbittert durch die schweren Enttäuschungen in seinen verschiedenen Ehen, der Dessenlichkeit preisgab, es ist ja die walle Wiederholung in der Stellung der Geschlechter zu einander, ein ewiges Stöhnen und nur ganz vereinzeltes Finden zweier Menschen verschiedenen Geschlechtes.

Ihm schwebte die Ehe als Ideal vor, in der das physische Wohlgefallen mit dem geistigen Verstehen, der Kameradschaft beider Ehegatten, einander die Wage hielt. Er gibt offen zu, daß beide gleichwertig sind und keinesfalls die Frau dem Mann untertan sein müsse, um Harmonie in der Ehe herzustellen. Ja, er verurteilt direkt die Frau, welche für ihre Bemühungen um den Haushalt eine Bezahlung erhalten möchte und ist darin seiner Zeit vorausschauend als Prophet aufgetreten, bei der Frage, welche für die gesamte Frauenbewegung beschäftigte: die Entlohnung der Hausfrauenstätigkeit, ernstlich ablehnte. Denn in seinen zwölf Ehegeschichten „Die Verheirateten“ läßt er im „Puppenheim“ den Ehegatten zu seiner Frau sagen: „Willst du etwa Lohn von mir haben? Willst du meine wirkliche Haushälterin werden? Der Teufel soll die Hosen, welches es unternehmen, die verschiedenen Geschlechter aneinander zu heften, sie tragen eine

treibende Ursache für den Besitz großer Wohnungen, vieler Toiletten, für die ganze gesellschaftliche „Aufmachung“. Ein Uebereinkommen vieler Einsichtiger, nur nach eigenem Geschmack und Bedürfnis zu leben, würde dieses Schielen auf das Urteil anderer beseitigen und allmählich zu veränderten Lebensformen überleiten, in denen der Besitz uns dient und wir nicht seine Sklaven sind.

Weibliche Rechtsanwältin.

Das Gesetzprojekt, das den Frauen die Ausübung der Advokatenpraxis gestattet, ist in der vorigen Woche von der Reichsduma angenommen worden, hat allerdings noch den Filter des Reichsrats zu passieren. Voraussichtlich, daß es unverfehrt daraus hervorgeht, wird die Verwirklichung dieses Gesetzes im Leben der Frauen — und nicht nur der materiell und geistig hochstehenden, sondern hauptsächlich der unterdrückten — einen großen Umschwung zum Besseren hervorgerufen. Denn wenn die Frau einen Advokaten, einen Berater braucht, sei es in Scheidungs- oder anderen Privatangelegenheiten, kann je ein Mann sie so gut vertreten, sich in ihre Lage versetzen, wie eine Frau? Und daß die Frau zur Ausübung eines solchen Berufes nicht befähigt ist, „daß der Platz der Frau“, wie ein Reichsdumaabgeordneter während der Beratungen ausrief, „nur am häuslichen Herd ist.“ — dieser Ansicht sind wohl jetzt nur noch die freiwillig oder ungewillig Blinden. Dasselbe behauptete man auch, als die Frau sich den medizinischen Beruf eroberte. Und wie ist ihr das gelungen! Von den linken und gemäßigten Abgeordneten wurde dieses alles denn auch vollständig anerkannt: es wurde angeführt, daß die Frauen in vielen Ländern, so z. B. in Japan in Rumänien und auf den Sandwichtinseln längst Advokaten sind, ja daß es sogar in Australien — ehe ein Gesetz vom Jahre 1876 dieses verbot — in vielen Städten weibliche Advokaten gab — was doch für die Tauglichkeit der Frauen zu diesem Beruf spricht. Selbst der jetzige Justizminister Schischeglowitzow galt — als er nur Jurist und noch nicht Minister war, — als eifriger Befürworter der Gewährung dieser Rechte an die Frauen und mehr als einmal hob er die Gewissenhaftigkeit, die Energie, die Feinsichtigkeit der Frau hervor, die sie zur Ausübung des juristischen Berufes befähigten. Hoffentlich wird er bald, als Justizminister, Gelegenheit haben, die Wichtigkeit seiner Voraussetzung festzustellen B. T.

große Verantwortung. Können wir beide uns nicht allein helfen? Unserer Meinung ist vielleicht etwas Wichtiges, ohne auf keinen Rat zu hören? Einmal gabst du den Ausschlag, einmal ich. Einen Mittelweg gab es nicht, und so ging es doch ganz gut zusammen bis jetzt.“

Wetter gibt er in einer der zwölf Ehegeschichten „Ein Reformversuch“ unumwunden zu, daß eine Ehe, in der die Frau nur dadurch sich verdient macht, indem sie den Haushalt versorge und die Kinder in rechter Weise erziehe, die von Gott gewollte Ehe sei, denn, sagt er dort: „Krug sie nicht durch ihre Arbeit für sein Kind das ihrige bei, das war doch auch ein Verdienst. Ist nicht Arbeit Geld? Also bezahlte sie doch auch ihr Teil!“

Alles in allem muß der Vorwurf, daß Strindberg Zeit seines Lebens ein schlimmer Frauenhasser gewesen, als ein ungerechtfertigter zurückgewiesen werden. So vieles von dem, was er geschrieben, zeugt davon, daß er auch seinem eigenen Geschlecht kein milder Beurteiler war und all die Ungleichheiten in den verschiedenen Ehen nicht den Frauen allein zur Last legte. Wenn man alles von ihm abstreift, was die vielen schweren Enttäuschungen seines Lebens, vor allem die sinnenlose Kindheit und die sorgenvollen Jugendjahre aus ihm machten, so bleibt ein Mensch, dem gerade die Frauen das Beste schenken sollten, das sie besitzen: verzeihende Milde in seiner Beurteilung und unermessliches Mitleid mit dem ewig Getriebenen. A. N.

Die Mode nach Pfingsten

Wenn auch nur wenig beachtet, tritt nach dem Pfingstfest stets ein kleiner Stillstand in der Mode ein. Die letzten Frühjahrserneuerungen sind gewöhnlich noch kurz vor dem Fest erschienen, um die Frauenwelt in würdiger Weise dazu ausstatten zu können, und was gleich nach dem Fest noch erscheint, das sind nicht die Vorläufer der kommenden Sommermode, sondern immer neu variierte Formen der Frühjahrserneuerungen. Was von diesen sich aber bis jetzt gezeigt, ist von einer Mannigfaltigkeit, die eine entsprechende Wahl sehr erschwerete, namentlich dann, wenn die Trägerin sich gar zu sehr von der sogenannten Linie entfernte. Noch immer ist der enge Rock an allen Modellen vorherrschend; eine Tatsache, die durch alle bisher gemachten Versuche baldigst erscheinender weiterer Mode nicht aus der Welt zu schaffen ist. Man trägt den engen Rock, ob er nun völlig glatt den unteren Körpertheil umhüllt oder durch feillich eingelegte Falten eine größere Weite nur vortäuscht. In die wieder in hoher Gunst stehende Blumenmode brachte das noch kurz vor dem Fest erscheinende Blusenköpchen eine neue recht pikante Note, doch leider auch nur bei schlanken Trägerinnen von höchster Kleidsamkeit. Schade. — Es ist so schwer für die Frau in reiferen Jahren, sich die jugendliche Schlantheit zu wahren, und die beiden Dämonen, welche sie ihr garantieren: Gymnastik und Diät, sind gar nicht leicht und konsequent durchzuführen. — Also muß sie wohl oder übel auf diese neueste Reaktion verzichten. Weiter muß sie auf die in welchen Stoffen ausgeführten, überaus dicht wirkenden Paniers Verzicht leisten, die in schwarzem Musselin aus durchbrochenem weißen Spitzen- oder Stickerrock eine sehr eigenartige Note in die Frühjahrskleidung bringen. Für jugendliche Trägerinnen scheint auch die reizvolle amellose Kasacke aus Taffet nur bestimmt zu sein, die, unter den Armen durch 2-3 Seidenstrangen gehalten, so hochlegant wirkt. Ferner muß die stärkere Frau sich den düstigen Schultertragen aus plüschiger Spitze oder Chiffon, den breiten Jabots mit dem neuartigen Modespierstragen aus feinem, weichen Leinen und dem Frackjacket mit sehr kurz gehaltenen, vorn abgerundeten Vordertheilen gegenüber recht ablehnend verhalten. Wenn sie nicht zur Karikatur werden will, welche Gefahr sehr nahe liegt. Allerdings bleibt ihr von all dem Schönen, was die Modewelt zum Frühjahr bescherte, noch eine reiche Fülle, die es auch ihr ermöglicht, entsprechende Auswahl zu treffen, um in Ruhe und Geduld die neuesten Erscheinungen der Sommermode zu erwarten, an denen in den Modetelken noch geheimnisvoll gearbeitet wird.

Was die Zusammenstellung der Farben anbelangt, ist Weiß-Schwarz Triumpf. Weiß und Schwarz — das sind bekanntlich schon seit mehreren Jahren die Favoriten der Mode. Aber hieß es bis jetzt Schwarz-Weiß, so lautet die Parole nun Weiß-Schwarz. Wie hat Weiß als Modefarbe so triumphiert wie Feuer. Welche Liberty-Atlasleider, welche Atlas-Schneiderleider, welche Taffage-Ensembles, welche Spitzenleider sind hübenweise auf den Pariser vornehmen Plätzen zu sehen, wo die ersten Modeschöpfer das Licht der Dessenlichkeit erblickten. Ebenfalls kleidbar wie vornehm ist nun die Art, wie Schwarz in den verschiedensten Formen und bei den verschiedensten Gelegenheiten als Rahmen-, Komplementär- und Akzentfarbe für das herrschende Weiß benutzt wird. Während also früher die weiße Farbe ihrer Antipoden, der schwarzen, zu ihrer Vornachstellung verhelfen mußte, ist jetzt der Spieß gedreht: die schwarze Farbe wird mit der weißen zusammen verwandt, um die erstere so stark als möglich zu betonen. Daß diese Art der Zusammenstellung eine Zukunft haben wird, steht außer Zweifel, um so mehr als die freigewählte absteigende Tacke die Herzen der Pariserinnen sich im Sturm erobert hat. Was gibt es reizvolleres als einen schwarzen Tuchrock

und dazu eine weiße Atlasjacke! Dieses Unmögliche hat Furor gemacht, und mit kaum erdenklicher Phantasie paart man Weiß und Schwarz. Schwarze Atlasröcke drapiert oder in Strahlenfalten geordnet, bekommen Jackengefährten aus weißem, bisweilen aber auch silbergrauem Atlas, aus weißem oder elfenbeinfarbenem Brokat! Umgekehrt gefasst man aber auch weißen Atlasröcken schwarze Atlasjacken, zuweilen sogar gestreifte oder gemalte Jacken in weiß-schwarzem Musselin hinzu. Um die Einträglichkeit, die diese beiden Farben, auch wenn die Zusammenstellung noch so geschickt ist, notwendigerweise hervorgerufen müssen, ein wenig zu unterbrechen, ist man dazu übergegangen, die Kragen und Aermelausschläge etwas bunter und, man kann wohl sagen, reizvoller zu gestalten. Drangefarbige Taffetkragen und gleiche Aermelausschläge haben in der Weiß-schwarzen Mode sich einen Platz errungen. Als Knopflochblume, die mittlerweile wieder obligat geworden ist, dient bei weißen Jacken die Rose. Selbstverständlich herrscht auf dem Sportplatz einzig und allein die weiße Farbe, die durch nichts, aber auch durch nichts unterbrochen wird. Leinen- und Frottiertoffe sind das beliebteste Material. Modestipion.

Schädliche Tapeten.

Stellen wir uns vor, wir gehen an einen klaren, sonnigen Matinee spazieren. Schon bevor wir das freie Gelände erreichen, berücken uns die Wunder des Frühlings. Gelbe, rote und weiße Rosetten nicken uns ans grünen Laube zu. Gelbe Falter und Pfauenaugen tanzen in der Luft. Alles strahlt, glänzt und leuchtet! Macht sie uns nicht freier, fröhlicher glücklicher?

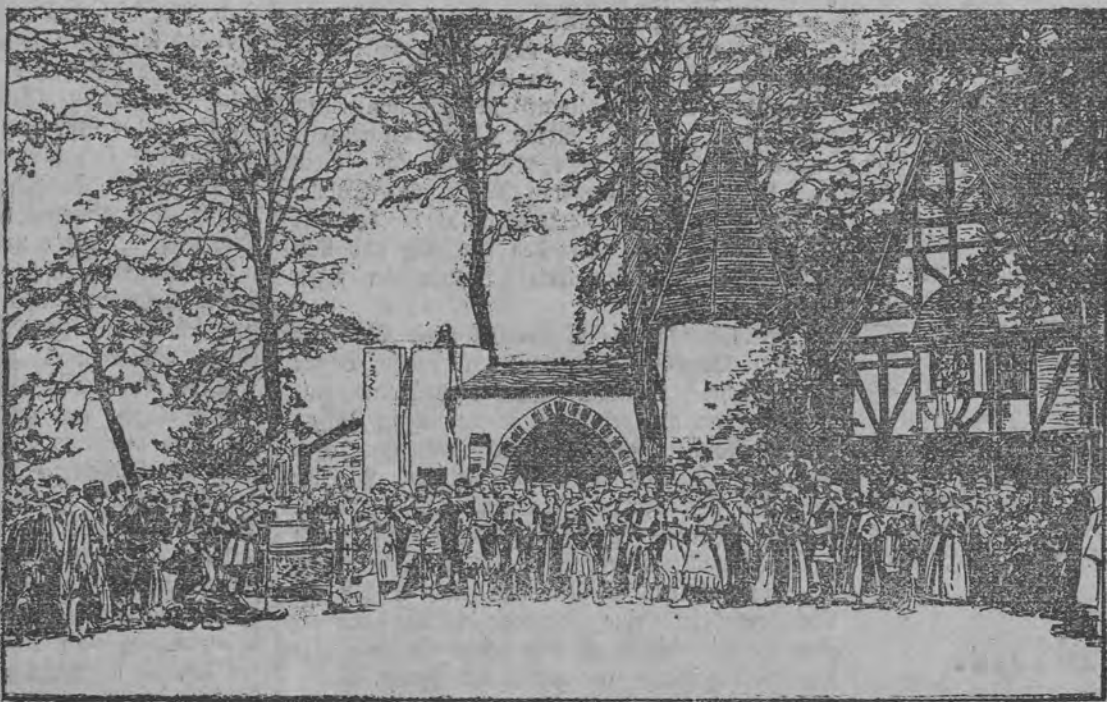
Wie anders berührt uns dagegen eine neblige Herbstlandschaft, während kalte Tropfen und dicke Blätter traurigträge niederfallen. Düst und Farbe sind längst dahin. Trostlos öde liegt vor uns die Welt; alles Leben ist erloschen. Grau und grünlich legt sich schon bald nach Mittag die Dämmerung über die Gefilde. ... Grau und grünlich scheint uns auch das Leben zu solcher Zeit.

Und ähnlich wie draußen die Natur wirken auch die vier Wände unseres Heims auf unsere Stimmungen und erzeugen ein deutliches Lust- oder Unlustgefühl, je nachdem sie hell oder dunkel ausgestattet worden sind. Hell tapetezte Wohnräume regen uns angenehm an, dunkel ausgelegten wird es selten gelingen, freundliche Empfindungen in unserem Innern zu leiten.

Schon lange ist es bekannt, daß in Krankenanstalten rot tapetezte Räume melancholische Kranke aufheitern, während tiefblau ausgelegte auf Töbtsüchtige beruhigend wirken. Der stete Anblick von Rot macht aber auch rebellisch; blau dagegen schlägt die Lebhaftigkeit nieder. Solche, die nervös oder hysterisch veranlagt sind, oder an entzündeten Augen leiden, sollen nicht Zimmer bewohnen, die durch grelle Farben Gehehen und Augennerven noch mehr reizen; werden doch schon durch den Anblick eines roten Tuches verschiedene Tiere, wie Truthähne, Pfauen, Kinder, erregt. Es gibt sogar Leute, welche wahrgenommen haben wollen, daß gestrichelte Tapeten Hautausschläge

hervorgerufen, während andere gerade der Gegenansicht sind, daß rote Tapeten und Vorhänge Hautkrankheiten heilen; was daran Wahres ist, mag dahingestellt bleiben, sicher ist aber, daß sensible Menschen, die sich längere Zeit in feuerrot ausgelegten Räumen aufhalten, allerhand feilsche Erregungen, vielleicht sogar Delirien davontragen. Auch sind in solchen Fällen Angstzustände und sonderbare Einfälle nichts Seltenes. Für Augenranke und kleine Kinder kann der Ansehnhalt in grellfarbigen Zimmern geradezu gefährlich werden. Die Tapete soll und kann wohl hell sein, darf aber unsere Sinneswerkzeuge nicht überreizen.

Noch gefährlicher als die Färbung der Tapete wirkt aber mitunter die chemische Beschaffenheit des Wandbezuges. Ein Arzt veröffentlichte einen Fall der Erkrankung von sechs Kindern einer Familie, im Alter von neun bis achtzehn Jahren, an Erbrechen und Gelbsucht. Die Ursache für diese Erscheinungen lag in der Farbe einer weißen Tapete, die die Wände des Esszimmers be-



Aus dem Festspiel „Die Jollern allezeit“ im Freilicht-Theater von Pichelswerder bei Berlin.

Mauern roden sich in die blaue Luft. Finken schlagen im Gehäsch, von ferne ruft der Kuckuck, die Sichel blaut durch waldbewehrtes Land, — und über alles giest Frau Sonne ihr lachendes Licht. Das ist die Freilichtbühne in Pichelswerder, wo in diesem Jahre der Gungua des ersten Jollern in die Welt durch ein Festspiel „Die Jollern allezeit“ von Dietrich Köhling gefeiert wird. Seine wüste, seeräuberische Zeit tritt uns bühnenfüllend vor Augen, der Parteienhaß, der Kampf der Städte Berlin und Köln, die Hinmahnung des Abels, der Sieg der Jollernsage. Das Volk steht sich nach einem harten Beter, als der ihnen der Joller nicht erscheint. Haben sie doch schon so viel Freunde als Landesverweser gesehen und keiner hat ihnen Gutes gebracht. Der Adel aber, durch Kaspar Gans von Büttlich und Dietrich von Dargow vertreten, will nur einen Herrn aus seinen Reihen anerkennen, einen, den der Heimatboden gezeugt. Vergebens warnen die Beteiligten, der Kampf beginnt, der Abel frucht, um sich in Treue wieder aufzurichten, bis auf Dietrich von Dargow. — In diese Hauptplanum bieten Epochen aller Art: der Spolakticus, der seine Kinder Wilkommsliebher singen läßt, bald dem Dargow, bald dem Jollern, der dümmteste Büttel, die reisenden Weiber und endlich auch die erregende Scene, da der alte Kaspar Gans von Büttlich seinen eigenen Sohn zum Tode verurteilen muß, weil dieser eine aus dem Gedroll entführte und geführte, Friedrich der Joller begnadigt und neue Treue ist gewonnen. — Tanz und Gortent, Weckelung und Kinderjubiläum sind lauchend dabei. Und die Finken schlagen, der Kuckuck ruft, die Sichel blaut.

kleidete. Es fanden sich giftige Substanzen, vor allem Arsenik, darin. Erst nach Entfernung der Tapete hörten die Krankheiten auf. Auch grüne Tapeten waren früher oft schädlich, weil giftig; jedes neu tapetezte Zimmer aber sollte vor der Benutzung gehörig erwärmt und gelüftet werden damit betzende Stoffe sich verflüchtigen können. Endlich sollte auch jede Mutter streng darauf halten daß kleine Kinder niemals vor der während des Essens mit ihren oft feuchten Händchen an die Wand greifen wie das oft geschieht, und niemals darf ein nochmaliges Händewaschen der Kleinen vor der Mahlzeit vergeffen werden! Tapetengifte wirken langsam aber sicher und nachhaltig!

Im Halbchlummer.

Oben oben die Wolken und unten die Träume, Und wispelndes Regen geht rings durch die Räume, Und flügelndes, sumsendes, sägelnbes Leben. Es ist wie ein Schlummer und ist wie ein Schweben Und ist wie ein Laufen und gleitendes Hoffen, Als stünde der Türen geheimste offen, Als rächte des Diesseits vortastendes Spüren Und häßte das Drüben mit Fingern berühren. Brodora Weinwein zu Schleswig-Holstein.

Vermischtes.

Butterick's Moden-Revue. Das Juni-Heft, das soeben erschienen ist, bringt wieder vieles, was jede Dame interessieren wird. Wir nennen zuerst eine ganze Anzahl der düftigsten apartesten und entzückendsten Sommertoiletten, wie sie jetzt bei Beginn des Sommers an der See, im Bade, im Gebirge, beim Besuch oder auch zu Hause getragen werden. Für alle Zwecke, für jeden Geschmack ist reiche Auswahl. Auch die Pa-nierkleider, das jüngste Kind der Mode, Schnei-berkleider, die neuen Blusen mit Schößchen, Taschenschürzen, Besuchstoiletten, die molligsten Ma-tinées u. a. sind vertreten. Für die Garderobe der ganz jungen Damen, der Knaben und Mäd-chen und das Baby sind reizende Modelle vor-handen. Der Unterhaltungsteil bringt wie immer viel Interessantes und Spannendes. Nur wenig bekannt ist, daß zu allen Abbildungen und Beschreibungen Schnittmuster erhältlich sind, die Abonnentinnen dieses in seiner Ausstattung un-erreichten Journals für nur 25 Pf. erhalten kön-nen und für die in Bezug auf Schnitt und Exakt-heit Garantie geleistet wird. Jahresabonnement Mark 8.—, vierteljährlich Mark 2.—, durch Post-amt, Buchhandlung oder direkt durch die Aktien-Gesellschaft für Butterick's Verlag, Berlin W. 8. Leipzigerstraße 102.

Die Hundert-vierzehnjährige. Dem Kongreß in Washington ging kürzlich eine eigen-artige Bittschrift, zu Frau Sarah Sweeney, 114 Jahre alt, wohnhaft in Jacobsburg im Staate Ohio, bat, ihre Alters-pension zu erhöhen, und zwar war sie unbeschei-den genug, an Stelle der 12 Dollars, die sie monatlich empfing, 100 Dollars zu erbitten. Aber wenn man die Verdienste betrachtet, die sich Frau Sarah Sweeney um das Wohl der Vereinigten Staaten erworben hat, so erscheint diese Bitte doch gerechtfertigt, denn sie hat 33 Kindern das Leben geschenkt, und überdies ist ihr erster Gatte den Tod fürs Vater-land gestorben. Zuerst war sie mit einem Soldaten namens Charles Brandon vermählt, dem sie 22 Kinder schenkte. Nachdem ihr Gatte im mexikanischen Kriege gefallen war, heiratete sie zum zweiten Male und wurde Mrs. Sweeney und gebar weitere 11 Kinder, sodaß sie im ganzen die stattliche Anzahl von 33 Kindern zur Welt brachte. Sie hat wohl nicht Unrecht, wenn sie behauptet, wenigstens für die Vereinigten Staaten einen Rekord aufgestellt zu haben. Aus all diesen Gründen glaubt sie eine Berechtigung auf Erhöhung ihrer Pension zu haben; denn — so sagt sie — „ich bin zum Arbeiten zu alt und außerdem habe ich genug für den Staat ge-tan“.

Konditoreien im alten Rom. Die alten Römer besaßen schon eine förmlich ausgebildete Konditorei, trotzdem man den Zucker damals noch gar nicht kannte. Sie wußten sich eben mit Honig zu behelfen. In Honig eingemachte Datten waren ihnen eine besondere Delikatesse. Ihre Honigkonditorei brachte es zu einem Grade der Ausbildung, daß der Konditor schon damals alle möglichen Figuren darzustellen verstand. Wir haben darüber ein ganz bestimmtes Zeugnis aus der Feder des römischen Dichters Martial,

welcher unter den Kaisern Domitian und Trojan lebte, etwa 70 bis 100 Jahre nach Christi Geburt. Er schreibt (14, Epigr. 222): „Pistor dulciarius (= Süßbäcker), Tausend süße Figuren von Gegenständen baut die diese Hand auf; für ihn arbeitet die sparsame Biene.“ Ob sich die römischen Damen Kenobovous in der Konditorei zu geben pflegten, darüber weiß die Geschichte nichts zu berichten.

Die weiße Trauerkleidung der Frau Astor. „Schwarz ist zu deprimerend, meiner Meinung nach muß eine junge Frau wie meine Tochter keine schwarzen Kleider tragen, besonders in einer Zeit, wo sie trotz allen Schmerzes die größte Freude ihres Lebens erwartet. Ich glaube, daß weiße Kleider beruhigend auf die Nerven meiner Tochter wirken werden“, so erklärte Mrs. Force, die Mutter der jungen Frau Astor, deren Gatte bekanntlich seinen Tod bei dem Untergang der Titanic gefunden hat. Frau Astor wird also ihren toten Gatten in weißer Kleidung betrauern. (Bisher galt Weiß nur bei den Chinesen als Trauerfarbe. D. N.)

Weibliche Technikerinnen in Deutschland. Nicht nur die Universitäten, auch die technischen Hochschulen werden jetzt in steigendem Maße von Frauen besucht. An der Charlottenburger Technischen Hochschule studieren jetzt 35 Frauen, von denen 8 immatrikuliert sind; die Hochschule zu Karlsruhe zählt, trotz einer wesentlich geringeren Gesamtfrequenz als die Charlottenburger, 61 weibliche Hörer und 5 weibliche Studierende, die Zahl von 194 weiblichen Gasthörerinnen und 6 immatrikulierten Frauen weist die Darmstädter Technische Hochschule auf. 21 Hospitantinnen und 7 Studentinnen die Münchener, 220 Hospitantinnen, 2 Zubehörerinnen und 5 Studentinnen die Dresdener. An der Technischen Hochschule in Hannover studiert nur eine Frau, dagegen sind 549 Frauen Gasthörer. Danzig und Aachen haben überhaupt noch keine weiblichen Studierenden an ihren technischen Hochschulen.

Praktische Winke.

Im kalten Aufschnitt im Sommer frisch zu erhalten, was in Erwartung von Gästen oft besonders schwer ist, da man ja doch die Schüsseln schon vor deren Ankunft vorrichten möchte, verfährt man in folgender Weise: Man kauft zwei Kleiderbügel, brüht dieselben mit kochendem Wasser und dreht dann die beiden Haken mit einer Zange in der Weise zusammen, daß beide Bügel eine feststehende Brücke über die Schüssel bilden. Dann taucht man eine Serviette in kaltes Wasser, drückt sie gut aus, breitet sie aneinander, stellt die Platte mit dem Aufschnitt darauf, über diese die Bügel und bindet dann die 4 Zipfel über dem Ganzen zusammen. In dem feuchten Hohlraum hält sich der Aufschnitt selbst an heißen Tagen tadellos frisch.

Weber das Reinigen der Badewannen. Da die größte Sauberkeit hierbei eine Hauptbedingung ist, so sucht man nach der sichersten Art, diese schnell und gründlich auszuführen. Marmor wäscht man mit einem wollenen Lappen, weißer Seife und sehr heißem Wasser ganz rein, reibt dann mit seifenreinem Lederlappen nach; Porzellan mit schäumiger Seife und nur warmem Wasser, wäscht dann mit Leinenlappen und viel klarem Wasser nach und trocknet die Flächen mit bünnen Tüchern. Badewannen von Zink und Kupfer reibt man — zuerst nach dem Ausleeren des Wassers und Austrocknen — mit trockenem Sand so rein als möglich und wäscht dann erst mit Sodawasser nach, welchem zuletzt das Spülen und später das Polieren folgt, was durch wollene Lappen geschieht. Holz wird gebürstet, ohne zuviel Seife oder Soda dem Wasser hinzuzufügen; das wiederholte Spülen und gute Trocknen werden in Luft oder Sonne ist dann die Hauptfarbe.

Verantwortlicher und Redakteur H. Drowing.

Sommergerichte von Reis.

Für die immer schlechter werdenden Kartoffeln bildet Reis einen vorzüglichen Ersatz. Mit Wasser oder Bouillon dick ausgequollen, eignet er sich als sättigende und nahrhafte Beilage zu jedem Fleischgericht. Besonders mannigfaltig läßt er sich jedoch als selbständiges Gericht bereiten und sollte namentlich im Sommer, seiner leichten Verdaulichkeit wegen, wöchentlich mehrmals in der einen oder anderen Form auf dem Tisch erscheinen, da er eines von jenen wenigen Nahrungsmitteln ist, welche niemals Unbehagen erzeugen oder Magenverstimmung verursachen.

Reiswürstchen und Fischgemüse. 1/2 Pfund Reis kocht man mit halb Milch, halb Wasser weich, läßt erkalten, gibt 2-3 Eier und 1 Tasse geriebenen Schweizer- oder Parmesankäse, Salz und Pfeffer darunter, formt kurze Würstchen davon, wendet sie in Ei, Mehl und gebackter Semmel, bäckt sie braun und reicht sie zu dem Gemüse.

Reispudding mit Spinat. Dickausgequollenen Reis legt man abwechselnd mit sämig gekochtem Spinatgemüse in eine ausgestrichene, angefeuchtete Backform, streut würfelig geschnittenen rohen oder gekochten Schinken oder Bratenreste dazwischen, schließt oben mit einer Lage Reis ab. Dazwischen 2-3 Eier mit Milch oder Sahne, 1 Teelöffel Maggik-Würze und 1 Teelöffel Mehl tüchtig, gießt über den Pudding und läßt ihn einhalb bis dreiviertel Stunde im Ofen backen.

Reispfanne mit Spargel und Pilzen. In kurze Stückerlein geschnittener, in knapp Wasser weichgekochter Spargel wird abwechselnd mit Reis befreit mit gekochten, feingewiegenen Pilzen in eine Form geschichtet. Mit Parmesan- oder Schweizerkäse, fein gerieben, bestreut, 2 Eier verquirlt und darüber gegossen und dreiviertel bis eine Stunde im Ofen gebacken. Von dem Spargelschmaltz bereitet man mit frischer Butter, einer hellen Mehlschwitze und 2 Maggik-Bouillonwürfel eine kräftige dicke Sauce, zieht sie mit Eigelb ab und reicht sie, mit Zitronensaft gewürzt, zur gestärzten Speise.

Küchenzettel für die Woche.

- Sonntag: Champignon-Suppe, Döfnerbraten, grüner Salat, neue Kartoffeln, lange Spargeln mit frischer Butter, Schokoladencreme.
- Montag: Kartoffelsuppe, Kalbsbraten mit Bratkartoffeln, Njagarberkompott.
- Dienstag: Griesuppe, Fricadellen, Salzkartoffeln, junge Mohrrüben, Eiermilch mit Schneeklößen.
- Mittwoch: Graupensuppe, Kalbsfleisch mit Reis, Reme Ritter mit Gelee.
- Donnerstag: Bierjuppe, Rumpsteak, Bratkartoffeln, Salat, gemischter Kompott.
- Freitag: Kartoffelsuppe, gebratener Hecht, Omelette aux confitures.
- Sonabend: Reis-Suppe, Hammelfleisch gedämpft mit Kapern-Sauce, Kartoffelmus, Apfelsinen.

Aus der Kinderstube.

Das Einschlafen des Säuglings. Die Wiege ist, dank den Aufklärungen der Aerzte, fast vollständig aus der Kinderstube verschwunden und wo sie, einer geheiligten Tradition zufolge, sich noch immer von Vater oder Mutter auf das Neugeborene vererbt, da sind wenigstens die runden Kufen verschwunden, mit denen man früher den Säugling in den Schlaf wiegte. Das „Einschlafen“ desselben wird aber noch heute leider in vielen Familien geübt — wenn auch in anderer Weise. — Hier fährt man allabendlich den jüngsten Sproßling in Schlaf, dort legt man ihn in sein Bettchen und singt, bis ihm vor Müdigkeit die Augen zufallen. In anderen Familien kann das Jüngste nicht im Dunklen einschlafen oder erwacht bei dem geringsten Geräusch wieder, so daß alles auf Fußspitzen geht, sobald der Liebling zur Ruhe gebracht wurde. Daß in all diesen angeführten Fällen, zu denen sicher auch eine ganze Anzahl Abarten zu zählen sind, sehr viel Zeit verschwendet wird, ist selbstverständlich; dazu kommt aber noch die mit jedem Tage fühlbarer werdende Tyrannei, die solch junges Menschenkind unbewußt auf die Mutter oder Pflegerin ausübt. An all diesen Mißständen sind aber die Lezteren selbst schuld. Wenn sie den Säugling nicht an eine derartige Behandlung gewöhnt hätten, dann würde er sie auch nicht vermessen und das gelegentliche Unterlassen derselben sofort bemerken, durch anhaltendes Schreien danach verlangen. Jeder Säugling schläft bei regelrechter und vor allem pünktlicher Pflege und Wartung zur festgesetzten Stunde ohne alle Umstände ein. Er braucht weder eingekungen noch umhergetragen zu werden, und wacht er doch noch einmal auf, so genügt ein Auflockern des Bettchens oder Öffnen der Widel, ihn zu beruhigen. Selbst bei Unwohlsein, welches den Schlaf beeinträchtigt, unterlasse man besser das Aufheben und Umhertragen zwecks Beruhigung, sondern jorge lieber durch einen feuchten, gut mit Wolle bedeckten Leibumschlag und Wärmflasche an den Füßen für den so notwendigen Schlaf. Wie sich das Kindchen nur zu leicht an Singen, Einfahren usw. gewöhnt, so schnell wird ihm auch das schlechte Zubettlegen und Einschlafen zur bestimmten Stunde zur festen Gewohnheit und die Mutter oder Wärterin desselben kann nun ohne unliebame Unterbrechung sich der eigenen, oft sehr notwendigen Erholung hingeben.

Buntes Allerlei.

Aus dem Programm einer Lichtbildbühne.
„Lebensweg einer Frau“, 1100 Meter lang.
„Die große Leidenschaft“, von Freitag bis Sonntag.
Feinschmecker.
Weinhändler: Mein erster Reisender hat eine so feine Zunge, daß er Ihnen jede Marke und sogar den Jahrgang allein nach dem Geschmack genau angeben kann. — Wurstfabrikant: Mein Reisender kann aus den Wiener Würstchen sogar noch die Droschkennummer herauschmecken.“

Nie dagewesene Gelegenheit zu billigem Einkauf!!!

Mode-Salon von M-me Tréne, Dzielnastrasse 1, Telephon 18-01.

Zwanzig Pariser Modelle zur Hälfte des Selbstkostenpreises!!!

Grosse Auswahl in Sommer-Hüten.

6519

Sehr müssige Preise.

Druckerei der „Neuen Vöcker Zeitung“.